



Personalpfarrei Hl. Maximilian Kolbe

für die traditionelle Form
des Römischen Ritus
im Kanton Zürich,
Bistum Chur

Niederschwellig, 13.02.2022

Liebe Gläubige!

Wer irgendwen für irgendetwas begeistern will, muss gut überlegen, ob er hoch- oder niederschwellig ansetzt. Ist es nicht eigenartig, dass oft gerade die anspruchsvollen Angebote die attraktiveren sind?

Das niederschwellige Experiment wurde in den letzten Jahrzehnten im kirchlichen Bereich ausgiebig exerziert. Man legt die ‚Latte‘ möglichst tief an und senkt sämtliche moralischen und religiösen Anforderungen aufs unterste Niveau. Man verzichtet weitgehend auf missionarischen Eifer und lässt offen, ob man mit Salz handelt oder mit Sand. Ein ernsthafter Ruf zu Buße und Umkehr, ein Ansporn zur Heiligkeit und die Botschaft vom Kreuz: All das ist nicht trendy und wird folglich kaum mehr gehört.

Gestern stieß ich auf ein aktuelles Interview mit einem Kardinal, dem amtlichen Generalrelator des sog. ‚Synodalen Wegs‘. Darin sagt der Kirchenfürst: „Die Kirche ist immer mit der Zeit gegangen und hat sich immer angepasst.“ [Anders klingt es freilich beim hl. Apostel Paulus im Brief an die Römer (!): „Nolite conformari huic saeculo. – Passt euch nicht dieser Weltzeit an!“ (Röm 12, 2)] Dass der verblendete Kardinal tatsächlich genau das meint, was Paulus verwirft, wird überaus deutlich, wo er „Veränderungen in der Lehre“ bezüglich gleichgeschlechtlicher Unzucht fordert. Seines Erachtens sind entsprechende unzüchtige Handlungen im Neuen Testament (man lese Röm 1, 24-27) nämlich nur deshalb verboten, weil sie „teilweise heidnische Kult-handlungen“ waren. – Wer immer dies liest, bete ein Vaterunser für den bedauernswerten Kardinal und seine sämtlichen synodalen Gesinnungsgenossen!

Übrigens wird auch liturgisch Niederschwelligkeit erwartet. Simpel und barrierefrei soll alles sein, so dass es keiner weiteren Erklärung bedarf. Jedenfalls bekennen wir freimütig, dass wir den traditionellen Römischen Ritus nicht deshalb lieben, weil wir ihn für niederschwellig halten.

Wer die Botschaft des in urchristlicher Zeit verwurzelten Sonntags Septuagesima betrachtet, wird schnell bemerken, dass sie alles andere als niederschwellig ist. Ganz im Gegenteil ist sie wohltuend unbanal. Einst hat man nämlich am heutigen Tag all jene, die Christen werden wollten, beim Grab des hl. Laurentius versammelt. Dort wurde den Katechumenen am Beispiel dieses Heiligen veranschaulicht, wozu jemand entschlossen sein muss, um für würdig befunden zu werden, als Christ in den Dienst des Ewigen Königs zu treten. Ernst und aufrüttelnd wurde verkündet: „Viele sind gerufen, aber wenige sind auserwählt!“ Wer den Siegespreis erlangen will, muss ausdauernd kämpfen! Paulus sagt von sich selbst: „Ich züchtige meinen Leib und bringe ihn in Dienstbarkeit, damit nicht etwa, nachdem ich anderen gepredigt habe, ich selbst verworfen werde.“ Diese Worte erhalten einen besonderen Klang, wenn man sie im Angesicht jenes Rostes hört, auf welchem der Martyrer Laurentius gegrillt wurde.

Willst du wirklich Christ sein? Dann sprich mit dem Introitus-Psalm: „Ich liebe Dich, Herr, meine Stärke“, und achte getrost dein irdisches Leben gering! Höre, wie ER dich in seinen Weinberg ruft, und freue dich, für IHN die Mühen und Lasten jeder einzelnen Stunde zu tragen. Der Lohn, der dir verheissen ist, ist nicht schnödes Olympiagold. Es geht um einen unvergänglichen Kranz, um den geheimnisvollen Denar, um das ewige Leben. Je klarer uns ihr hoher Anspruch vor Augen steht, desto attraktiver wird die *Imitatio Christi*. Wir wollen es nicht niederschwellig, denn zu der Höhe, zu der Gott ruft, befähigt er auch!

Ab heute sind wir auf der Zielgeraden auf Ostern hin. Die Vorfastenzeit ist ‚Aufwärmübung‘. Die ganze Christenheit soll zu neuer Tatkraft und Liebesglut erwachen, um – durch die bald folgenden Übungen der Fastenzeit geläutert – in der Osternacht von ganzem Herzen ihr Treueversprechen zu erneuern!

P. Martin Ramm FSSP